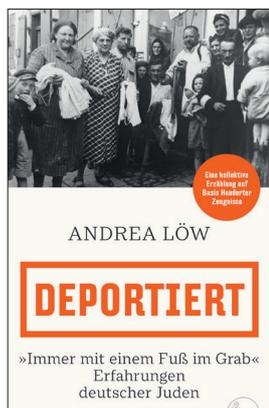


## Der letzte Weg. Aufzeichnungen deutschsprachiger Juden

**Andrea Löw (2024): Deportiert. „Immer mit einem Fuß im Grab“. Erfahrungen deutscher Juden**

Frankfurt a.M.: S. Fischer, ISBN978-3-10-397542-0, 364 Seiten, 26,00 Euro



„Die Schilderungen all dieser Morde sind kaum zu ertragen. Doch es ist wichtig, dass wir mit diesen Taten, mit diesen Morden, Menschen verbinden und uns so die Ungeheuerlichkeit des Geschehens bewusst machen.“ (S. 172) Andrea Löw hat diesen Appell, den sie an sich selbst wie an die Lesenden richtet, in das Kapitel eingefügt, das sich mit den systematischen Massenmorden an deportierten Jüdinnen und Juden im Jahr 1942 befasst. Er lässt sich fast auf das gesamte Buch beziehen. Es ist schwer, die Schilderung der ungeheuren physischen und psychischen Leiden der Deportierten und der extremen Grausamkeit der Täter aus der Sicht und immer wieder in den Worten der Betroffenen zu lesen, obwohl sich das Buch durch einen klaren Aufbau der Darstellung und eine unpathetische und zugleich einfühlsame Sprache auszeichnet. Aber man muss sich dem aussetzen, wenn man wissen will, was die Shoah war.

tierten Jüdinnen und Juden im Jahr 1942 befasst. Er lässt sich fast auf das gesamte Buch beziehen. Es ist schwer, die Schilderung der ungeheuren physischen und psychischen Leiden der Deportierten und der extremen Grausamkeit der Täter aus der Sicht und immer wieder in den Worten der Betroffenen zu lesen, obwohl sich das Buch durch einen klaren Aufbau der Darstellung und eine unpathetische und zugleich einfühlsame Sprache auszeichnet. Aber man muss sich dem aussetzen, wenn man wissen will, was die Shoah war.

### Zur Quellenbasis und Perspektive der Darstellung

Für Deutsche, die sich mit der Geschichte des Holocaust befassen, liegt es nahe, sich besonders der Geschichte der Deutschen zuzuwenden, die von den Nationalsozialisten und ihren Helfern als Juden definiert, deportiert und ermordet wurden. Dieses Buch ist dazu die bisher umfassendste Darstellung. Es stützt sich auf Einzeldarstellungen zu Ausgangs- und Zielorten von Deportationen, erschließt aber auch zahlreiche bisher nicht bekannte Quellen. Durch die Fokussierung auf das Erleben und Sterben der deutschsprachigen Juden während des Zweiten Weltkriegs ergeben sich andere Schwerpunkte als in einer allgemeinen Geschichte des Judenmords in Europa. Zum einen, weil hier die Opfer und ihre Aufzeichnungen ganz im Vordergrund stehen, während Täter vor Ort zwar genannt, die Organisatoren des Massenmords aber nur gelegentlich erwähnt werden. Auch das Verhalten der Zuschauer und der wenigen, die den Deportierten geholfen haben, wird aufgrund von Zeugnissen der Verfolgten beschrieben. Zum andern, weil die Zielorte im Zentrum stehen, zu denen (abgesehen von dem nur kurz genannten Theresienstadt) die meisten Juden aus Deutschland und Österreich zwischen 1940 und 1942 deportiert worden sind, also vor allem Riga, Minsk, der

Distrikt Lublin und das nach der Annexion Westpolens in Litzmannstadt umbenannte Łódź. Dem Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz, das als Symbol des Holocaust und zentraler Ort der Vernichtung der europäischen Juden gilt, ist nur ein Unterkapitel von dreieinhalb Seiten gewidmet, denn dorthin wurden deutschsprachige Juden in größerer Zahl erst spät verbracht, direkt aus dem „Großdeutschen Reich“ seit dem 12. Januar 1943 und im Zuge der Ghettoauflösungen 1943 und 1944. Die in den Jahren zuvor Deportierten waren zu diesem Zeitpunkt in ihrer Mehrheit schon nicht mehr am Leben. Sie waren in den Ghettos und Transitlagern aufgrund der dort von den Tätern geschaffenen Lebensbedingungen an Hunger, Kälte und Krankheiten gestorben und durch unerträgliche Zwangsarbeit zugrunde gerichtet oder erschossen und in Gaswagen erstickt worden.

### Zu den Schwerpunkten der Studie

Andrea Löws Darstellung folgt im Ganzen der Chronologie des Geschehens. Nach einer knappen Einführung schildert sie die Verzweiflung und die Ungewissheit der Menschen, die den Deportationsbefehl erhalten hatten, und deren Beraubung und Täuschung durch die Täter, die ihnen Ansiedlung und Arbeit im Osten versprochen. Dem Schmerz des Abschieds von Verwandten und Freunden folgte die Demütigung in den Sammellagern und der Transport in Zügen unter meist entsetzlichen Bedingungen, die schon Todesopfer forderten.

Bei ihrer Ankunft an den Zielorten waren die Deportierten mit Gewalt in einem zuvor unvorstellbaren Ausmaß konfrontiert. So wurden 5.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder, die im November 1941 in fünf ursprünglich für Riga vorgesehenen Transporten aus deutschen Städten und Wien nach Kowno (Kaunas) verbracht wurden, ohne Ausnahme von Angehörigen des Einsatzkommandos 3 der Einsatzgruppe A und litauischen Hilfskräften ermordet.<sup>1</sup> Zu diesem Massenmord kann Andrea Löw nur auf Aussagen lettischer Juden zurückgreifen. Als letztes Zeugnis von Seiten der Deportierten selbst zitiert sie den Satz, mit dem ein Tagebuch abbricht: Eine unbekannt junge Wienerin notiert, dass der Zug die Grenze passiert hat. Auch die zu dieser Zeit aus dem Reich nach Riga deportierten Juden wurden zum Teil unmittelbar nach der Ankunft ermordet. Diejenigen, die ins Ghetto gebracht wurden, stießen, wie Heinz Rosenberg später berichtet hat, auf verwüstete Häuser und Hunderte von Leichen. Sie erfuhren, dass die dort eingesperrten lettischen Juden zum großen Teil ermordet worden waren – insgesamt mehr als 27.500 Menschen –, um für Juden aus dem Reich Platz zu schaffen.

<sup>1</sup> Vgl. Alfred Gottwald / Diana Schulle (2005): Die „Juden-deportationen“ aus dem Deutschen Reich 1941–1945. Eine kommentierte Chronologie, Wiesbaden: Marix, S. 98–109

In den beiden folgenden Kapiteln hat die Autorin Aussagen von Deportierten zu ihren Bemühungen zusammengetragen, ihr Leben unter den zunächst ganz unerträglich erscheinenden Bedingungen an den Zielorten neu zu organisieren, sowie zu den Massenmordaktionen im Verlauf des Jahres 1942, die darauf zielten, alle von den Deutschen nicht als Zwangsarbeiter benötigten Juden zu ermorden. Auch die meisten der nach dem Herbst 1941 mit Deportationszügen aus dem Reich in Polen, Weißrussland und dem Baltikum Eintreffenden wurden ermordet. So berichtete die von Dortmund nach Riga verschleppte Jeanette Wolff, dass ihre Tochter Edith bei der Ankunft eines Zuges aus Berlin am Bahnhof Shirotawa als Sanitäterin eingesetzt werden sollte, „jedoch wurden die Sanitäterinnen nicht mehr abgeschickt. Wir hörten dann Maschinengewehrfeuer aus der Richtung Shirotawa. Gegen 8 Uhr früh kamen vollbeladene Lastwagen mit blutbefleckten Kleidungsstücken und ca. 60 Kinderwagen. Ich war damals eingesetzt bei der Aussortierung dieser Kleidungsstücke. Aus diesen Wäschestücken konnten wir erkennen, dass ca. 750 Kinder zu dem Transport gehört haben. In der Wäsche fand sich zum Teil der Druckstempel ‚Jüdisches Waisenhaus Berlin‘.“ (S. 170) Andrea Löw hat darauf verzichtet, solche Aussagen im Detail zu überprüfen. Die Deportationslisten zeigen, dass es in keinem der in Frage kommenden Transporte aus Berlin eine so große Zahl von Kindern gab.<sup>2</sup> Das Zitat belegt aber, dass sehr viele Kinder bei der Ankunft in Riga ermordet wurden und wie Juden im Ghetto davon erfuhren.

Auf die großen Mordaktionen des Jahres 1942 folgte eine Phase relativer Ruhe, in der sich der Selbstbehauptungswille der Deportierten nicht zuletzt in kulturellen Aktivitäten und ihren Versuchen zeigte, möglichst in Arbeitskommandos zu gelangen, die längeres Überleben versprachen. In diesem Zusammenhang thematisiert Andrea Löw auch Fluchtversuche und Widerstand. Dabei betont sie nicht nur das moralische Dilemma, in dem sich wegen der von den Deutschen verhängten Kollektivstrafen alle Juden in den Ghettos befanden, die sich widersetzen wollten, sondern auch die Besonderheit der Lage der ins östliche Europa Verbrachten, die sich vor allem wegen der Fremdheit der Umgebung und der Sprachbarrieren von der einheimischer Juden unterschied.

In den folgenden Kapiteln, die den Ghettoauflösungen und der Verschleppung der Überlebenden durch zahlreiche Konzentrations- und Arbeitslager sowie den Todesmärschen gegen Ende des Krieges gewidmet sind, sprechen die Zeugnisse erneut von extremer Gewalt und dem Verlust der meisten Angehörigen, Freunde und Arbeitskollegen, die bis dahin durchgehalten hatten. Zu

den wenigen Überlebenden gehörte die aus Düsseldorf nach Riga verschleppte Thea Nathan. Ihr Ehemann Georg starb im Mai 1942 im Ghetto, ihr aber gelang es, mit ihren beiden Töchtern auf allen Stationen ihres Leidenswegs zusammenzubleiben, von Riga über Zwangsarbeit in Libau, wo sie einen Fliegerangriff knapp überlebte, und das Gefängnis in Hamburg Fuhlsbüttel bis zum Todesmarsch ins „Arbeitserziehungslager Nordmark“ bei Kiel, von wo aus Busse des Roten Kreuzes sie nach Schweden brachten. Das Zitat im Titel Buches hat die Autorin einem Brief von Thea Nathan entnommen.

Wie diese Verluste die seelische Situation derjenigen prägten, die das ersehnte Ende der nationalsozialistischen Herrschaft erlebten, schildert der Epilog. Einige von ihnen haben ihr Trauma dadurch zu bewältigen versucht, dass sie das in den Kriegsjahren Erlebte unmittelbar nach der Befreiung aufschrieben. Diese frühen Berichte gehören zu den wichtigsten der enorm großen Zahl von Quellen, die Andrea Löw für dieses Buch durch ihre zehn Länder umfassende Recherche in 27 öffentlichen und sechs Privat-Archiven aufgefunden gemacht und ausgewertet hat. Neben den Tagebüchern, Memoiren und Interviews sind vor allem die Briefe hervorzuheben, die bisher von der Forschung noch nicht in diesem Ausmaß verwendet worden sind.

Da aus einigen Tagebüchern und Erinnerungsberichten häufiger zitiert wird, kann man die Stationen des Weges dieser Deportierten und ihre Aussagen dazu mit Hilfe des Personenregisters verfolgen; doch muss die Autorin auch immer wieder feststellen, dass sich die Spur von Deportierten verliert, weil keine weiteren Zeugnisse zu finden waren. Leider fehlt ein Ortsregister, das es u. a. erleichtern würde, zu wichtigen Orten des Geschehens die zitierten Aussagen von Betroffenen zusammenzutragen und so ein Bild der dortigen Entwicklung zu entwerfen. Für Lernende wäre das eine lohnende Aufgabe. Dessen ungeachtet sollte dieses Buch als ein eminent wichtiger Beitrag zur Holocaust-Forschung auch im Unterricht zu vielen Aspekten des Geschehens herangezogen werden.

*Wolf Kaiser, Berlin*

<sup>2</sup> Im Transport vom 19. Oktober 1942, dem mit den meisten Kindern, waren 275 Personen nicht älter als 20 Jahre, davon 140 nicht älter als 10 (vgl. Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, hrsg. vom „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.“ und dem „Riga-Komitee der Deutschen Städte“ gemeinsam mit der Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“ und der Gedenkstätte „Haus der Wannsee-Konferenz“, bearb. von Wolfgang Scheffler und Diana Schulle, München: Saur 2003, S. 362).